

Wer bin ich?

Tausende unbekannter Kunstwerke ruhen in öffentlichen Sammlungen. Das neue Online-Portal Art Detective ruft freiwillige Helfer dazu auf, die Museumsexpertise bei der Entschlüsselung zu unterstützen



Auf der diesjährigen Berlin Biennale zeigt der Schwede Matts Leiderstam historische Porträts aus der Sammlung der Berliner Gemäldegalerie, bei denen weder der Maler noch die porträtierte Person bekannt sind

Die Masse der Menschen ist dumm. Davon war der britische Wissenschaftler Francis Galton (1822–1911) überzeugt. Um seine These zu bestätigen, ging er auf eine Landwirtschaftsmesse und beobachtete einen Wettbewerb, bei dem das Publikum das Gewicht eines Ochsen schätzen sollte. Anwesende Fleischer und Bauern, aber auch zufällig vorbeigekommene Besucher gaben ihre Stimme ab. Der Statistikspezialist Galton besorgte sich die Tippzettel, addierte die Summe der Schätzungen, teilte durch die Anzahl der Teilnehmer und musste feststellen: Seine Annahme ist Quatsch. Die Masse tippte das Gewicht beinahe exakt.

Dass eine Menge an Meinungen nicht nur ein Rindvieh beurteilen, sondern auch zur Identifikation von Kunstwerken beitragen kann – davon gehen auch die Gründer des britischen Online-Portals Art Detective aus. Seit März rufen sie Freiwillige dazu auf, der Museumsexpertise bei der Untersuchung von Kunstwerken zu helfen. Von welchem Künstler stammt ein Gemälde? Wer ist porträtiert? Wann ist es entstanden? Diese Fragen werden, nach historischen Epochen sortiert, in moderierten Gruppen besprochen. So soll die Zahl der über 25000 unbekannten Stücke in öffentlichen britischen Sammlungen verrin-

gert werden. Einige kunsthistorische Rätsel wurden bereits gelöst.

„Ich glaube, mit Laienwissen ist mehr anzufangen, als die Profis heutzutage denken“, sagt der Münchner Kunsthistoriker Hubertus Kohle. „Viele Augen sehen immer mehr.“ Die kommunikative Vernetzung im Internet, gerade die Zunahme sozialer Medien, habe das Verhältnis von Amateuren und Fachleuten vollkommen neu gewichtet. „Der Laie hört dem Fachmann nicht nur zu, er kann antworten, kommentieren, diskutieren“, meint Kohle, der sich intensiv mit digitaler Kunstforschung beschäftigt.

Art Detective nutze das auf sehr intelligente Weise. Natürlich entstehe dabei auch viel Unsinn. An die Klugheit des Kollektivs glaubt Kohle dennoch: „Von dem US-Autor James Surowiecki ist 2004 ein Buch mit dem Titel ‚Wisdom of crowds‘ erschienen, das hochinteressante Beispiele schildert, in denen die Masse komplizierte Fragen adäquat beantwortet hat. Davon hat doch auch der Experte was!“ Auf der Art-Detective-Website entspannen sich nicht nur Debatten über mögliche Urheber, es wird auch nach historischen Kontexten gesucht, dem Standort einer Brücke, den Nebenpersonen auf einem Tintoretto-Gemälde oder dem Stil eines Kleids.

Ein vergleichbares Projekt gibt es hierzulande noch nicht. Für Kohle liegt der Grund dafür in der nationalen Mentalität: „Im angelsächsischen Raum wird das Verhältnis von Wissenschaftler und Nichtfachmann deutlich entkrampfter gesehen, in Deutschland ist es noch viel hierarchischer.“ Schon in den 60ern wurde von dem englischen Kunsthistoriker Kenneth Clark in der populären BBC-Serie „Civilisation“ die Kulturgeschichte der westlichen Welt seit dem Mittelalter für das Fernsehpublikum verständlich aufbereitet. „Wir müssen die elektronischen Medien nutzen, um die Leute da abzuholen, wo sie sind. Davon profitieren alle“, so Kohle.

Zurück zu Galton: Der Wissenschaftler behauptete vor der Ochsen schätzung entschieden, dass das Fortbestehen und Aufblühen der menschlichen Gesellschaft von einer winzigen Elite abhängt. Und 1899 verkündete Charles Duell, der damalige Chef des US-Patentamts: „Alles, was erfunden werden kann, wurde bereits erfunden.“ Klar, das Urteil des Experten wird nie überflüssig. Aber wie gut, dass ihn die Masse gelegentlich vom Gegenteil überzeugt. *Stefanie Schneider*

Weitere Infos: <http://thepcf.org.uk/artdetective>